

Anmerkung zu Christopher Alexanders Synthesis of Forms

Autor(en): **Kerschkamp, Frantz O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1968)**

Heft 2: **Wohnungsbau = Construction d'habitation = Housing Construction**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-333212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

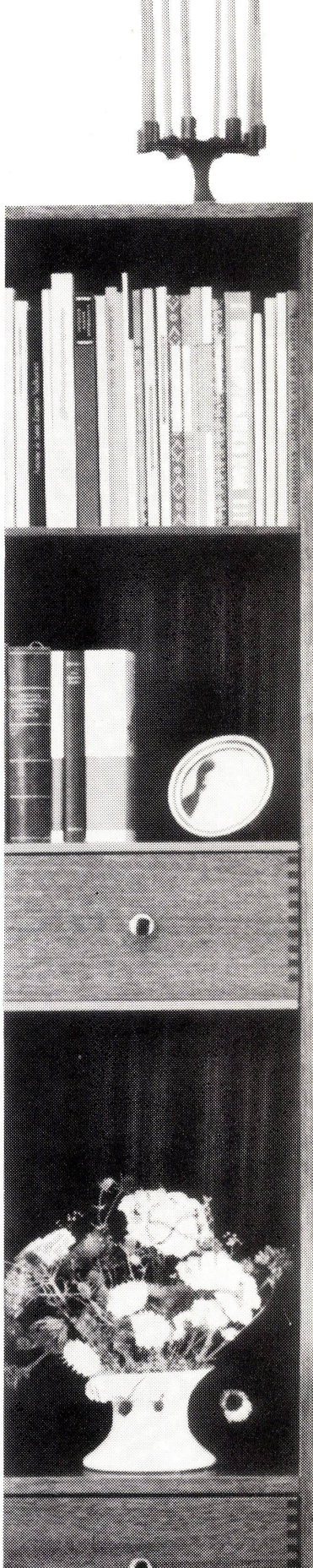
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Wohnidee, die auf wenig Raum viel Raum bietet: das Pfeilerregal



Es ist aus massivem Mahagoni, wie die altenglischen Schiffskommoden; es hat einen rustikalen Anstrich, wie es dem Geschmack der Zeit entspricht.

Das Pfeilerregal ist 205 cm hoch, 27 cm breit und 21 cm tief. Die Anzahl der Schubladen und Tablare können Sie selbst bestimmen. Eine interessante Variante: Das Pfeilerregal lässt sich auch horizontal an die Wand hängen. Die Schubladen werden dann einfach gedreht.

Es kostet, mit 4 Schubladen und 6 Tablaren, nur Fr. 245.—. Zusätzliche Schubladen per Stück Fr. 19.50, zusätzliche Tablare per Stück Fr. 5.50. Ansehen kostet gar nichts. Ein Abstecker zur Wohnhilfe lohnt sich!

Wohnhilfe

Werkgenossenschaft Wohnhilfe
Oberdorfstrasse 32, 8024 Zürich,
Telefon 051 34 25 74

Frantz O. Kerschkamp

Anmerkung zu Christopher Alexanders Synthesis of Forms

1 Die Probleme als Ganzheiten betrachtet sind zu komplex und deshalb nicht richtig zu lösen. Man muß das Gesamtproblem aufteilen in eine Hierarchie von Teilproblemen, die unabhängig gelöst werden können. Diese Teillösungen müssen dann über die hierarchische Ordnung wieder zu der Lösung des gesamten Problems integriert werden.

1.1 Um möglichst unabhängige Teile des gesamten Problems zu erhalten, faßt der Autor das Problem als ein System auf, dessen Elemente «Requirements» sind. Er stellt für jedes dieser «requirements» eine Liste der Beziehungen zu den anderen «requirements» auf. Dabei ist die Wahrscheinlichkeit, daß eine Beziehung den Wert 0 oder 1 annimmt, gleich 50%. Die Darstellung erfolgt über eine Matrix.

1.2 Er stellt die Summe über die Wahrscheinlichkeiten der den «requirements» zugeordneten Matrixreihen her, um mit Hilfe der Shannonschen Formel den Informationsgehalt des gesamten Systems zu erhalten. Er führt dann einen Schnitt durch das System (Graph) und berechnet die jeweilige Information der Teilsysteme. Diese Informationen addiert er und stellt die Differenz dieser Summe mit der Information des gesamten Systems fest. Diese Differenz wird dann minimiert, indem Schnitte in verschiedenen Lagen geführt werden. Innerhalb der jeweiligen somit erhaltenen Teilsysteme wird der gleiche Vorgang wiederholt.

1.3 Dies geschieht so lange, bis die erreichten Teilsysteme ihm also so wenig komplex erscheinen, daß er glaubt, sie lösen zu können. Diese Simplexlösungen werden dann über den hierarchischen Aufbau zusammengefügt.

2.1 Interessant ist primär der dargestellte Vorgang und nicht Spekulationen über «the designer's mind», womit das Buch aufgefüllt ist.

2.2 Sehr viele Schwierigkeiten entstehen bereits durch die Prämisse: «The ultimate objective of design is form.» Er scheint nicht zu bemerken, daß auf verschiedenen Ebenen unserer Umwelt Probleme falsch gestellt und falsch gelöst sind. Er geht davon aus, daß ein Mangel «formal clarity», herrscht. Er führt seine Sicht weiter aus durch Verwendung von Begriffen wie «good forms, bad forms, great forms».

2.3 Um «functional origin of forms» nachzuweisen, führt er die scheinbar unvermeidlichen Beispiele an: «iron fillings in a magnetic field; the milk splash; the soap bubble». Natürlich gibt es in unserer Umwelt Kräfte, welche sich derart manifestieren, aber die Entwicklung einer menschlichen Umwelt kann so weit vereinfacht werden. Die notwendige Vereinfachung, die er systematisch betreiben will zum Unterschied einer

pauschalen Vereinfachung («alles ist im Grund dasselbe»), verwendet er hier nicht in der von ihm propagierten Form.

2.4 Die verwendete Baumstruktur ist ein ausgezeichnetes Werkzeug, Systeme in Teilsysteme aufzugliedern; um aber über diese Ordnung zu einer Zusammenfügung der Teillösungen zu kommen, muß es sich als verfälschend erweisen. Die Problematik dieses Aspektes wird in diesem Buch auch nicht berührt, erst in dem Artikel «A city is not a tree» ist Alexander darauf eingegangen. Die Baumstruktur ist zu einfach, obwohl so weit verbreitet.

2.5 Die Baumstruktur bringt es mit sich, daß die Entscheidungsschritte einer Organisation, wenn sie sich danach richtet, zu jedem Zeitpunkt intersubjektiv sind. Er geht auf diese Möglichkeit aber nicht ein, da er sich durch die Prämissen so eingeengt hat, daß ihm diese Vorstellung nicht kommen kann.

2.6 Die Bestimmung der Datenart, welche zu einem Input akzeptiert werden kann, ist fundamental, wurde aber kaum behandelt. Er bemerkt nur: «The designer must trace the problem to its functional origins», von Elementen («requirements») verlangt er nur, daß sie «equal in scope, conceptually independent, as small as possible» sind. Die Verwendung von «check-lists», die in solchen Fällen doch nahe liegt, wird überhaupt nicht angesprochen.

2.7 Die eben angeführte Unklarheit steigert sich noch, wenn es um die Korrelationsbedingungen geht. Es wird zum Teil ein Kriterium angesprochen: Verändert sich ein Element, welche anderen Elemente verändern sich dann? Die verwendeten Begriffe erscheinen etwas willkürlich eingesetzt («misfit variable, misfits, variables, requirements»).

2.8 Das Verfahren hat demnach drei Stellen, bei denen die subjektive Person eine entscheidende Rolle spielt: a) Auswahl der Menge der Variablen; b) Untersuchung der Interaktionen; c) Interpretation der Leistungsbeschreibungen zu ikonischen Modellen. Dabei benötigt der Autor Erfahrung und Leitbilder. Rational ist das Verfahren also nicht, obwohl er ein lineares Vorgehen darstellt, welches meist als sehr rational angesehen wird. Er könnte diese Schwierigkeit umgehen, indem er vor allem auf seine Prämisse verzichtet und eine Übersetzung vom Verhaltensmodell eines Systems zu dessen Realisierung mit Hilfe von Codierungssystemen sucht. Dabei wird die EDV aber mehr als Simulator benutzt (Analogrechner statt Digitalrechner, in denen verschiedene Zustände von Systemen miteinander verglichen und transformiert werden können).

2.9 Die von Ashby ohne Veränderung übernommene Vorstellung der Kontrolle innerhalb eines von einer Störung befallenen Systems, um eine Regulierung zu erreichen, scheint nicht in dieser Form angebracht zu sein. Genau so könnte man von der Überwindung des Widerstandes eines Systems ausgehen, um einer Veränderung des Systems zu erreichen.